Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 11

Artikel: Kultivierte Vergänglichkeit
Autor: Weber, Lilo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BILD: MICHAEL RICHTER

Kultivierte Vergänglichkeit

Ihre Kunst braucht Platz und macht die Künstlerin zur Nomadin. Teres Wydler zieht ihre «Plantagen» in Abbruchobjekten. Derzeit hat sie mitten in Locarno 400 Quadratmeter Innenraum gefunden, wo sie Vergänglichkeit zelebriert.

Es ist Herbst geworden, von einem Tag auf den andern. Wo gestern noch grünes Gras stand, liegen heute gelbe Blätter. Die Büsche lassen ihre Zweige hängen, die fast kahlen Palmen ragen gespenstisch in den grauen Himmel, als wollten sie die Vergänglichkeit dieses Ortes beschwören. Die alte Turnhalle soll abgerissen werden, die Fabrik daneben ebenso, die blattlosen Palmstrünke, die hier überall herumliegen, werden verschwinden, und auferstehen wird ein neuer Gebäudekomplex – zeitgemäss.

Die Halle stammt aus vergangener Zeit, einer Zeit, die Leibesübung als Diener der Volksgesundheit erkannte.«Forte»-«forte» - «franco» rufen verblichene Medaillons von der Fassade herunter, Pfadfinder-Lilien über den Fenstern: Tritt ein in diese «Sogetá Locarnese di Ginnastica».

Innen ist es dunkel geworden, von einem Tag auf den andern. «Der Raum verändert sich mit der Jahreszeit und dem Wetter», sagt Teres Wydler. Schönes Wetter überhöht ihn, macht ihn licht und gross, schlechtes Wetter lässt ihn traurig und trostlos scheinen. Im Herbst werde es plötzlich trist hier, sagt sie, «dann muss ich weg.» Und sie zieht zurück nach Zürich, wo sie ein zweites, kleines Atelier von 40 Quadratmetern gemietet hat .

Doch heute gibt sich die Turnhalle weich und gerade dunkel genug, dass sich Teres Wydlers Labyrinthe und Formeln quer durch den Raum projizieren lassen. Da erscheint Belsazars Flammenschrift auf der Wand, da erscheinen seltsame Strukturen, Labyrinthe, klar in der Form von aussen gesehen, doch heimtückisch, wir wissen, im Innern. Ein Knopfdruck, und die Kunst ist weg, aus, vergangen. An diesem Ort der Vergänglichkeit stellt Teres Wydler Vergänglichkeit dar. Sie schafft Kunst, die ver-geht, aber auch Kunst, die Ver-gehendes beinhaltet .

Oben im ersten Stock haben ihre «Plantagen» bereits zu wachsen aufgehört. Nicht weil es Herbst geworden ist, sondern weil der Sommer zu heiss war. Da liess der auf Baumwollvlies angesäte Weizen den Kopf hängen und vermoderte. Und das ist gut so. Darauf hat Teres Wydler gewartet. Jetzt holt sie die Spritzkanne und begiesst die Pflanzen nicht mehr mit Wasser, sondern mit Farbe. Sie vergehen in Grün-Blau-Braun oder in Rot-Gelb-Violett, bald sind nur noch die Samen zu sehen.

Doch die Künstlerin interessiert nur die Kehrseite. Auf der Rückseite der riesengrossen Vliese haben sich die Pflanzen verewigt, haben mit ihren Würzelchen Strukturen gebildet, die das Grün-Blau-Braun durchziehen. Nun wird das Vlies, Leinwand gleich, aufgespannt und bearbeitet. Die Künstlerin bemalt ihre Wurzelstrukturen mit mathematischen Formeln oder beklebt sie mit einem grünen Blatt – einem künstlichen, versteht sich. Aus Natur ist Kultur geworden.

«Mich fasziniert die Auflösung der Materie!» sagt Teres Wydler, «die Dinge lösen sich auf, zurück bleibt nur Energie.» Am schnellsten geschieht dies mit ihren projizierten Bildern. Ein Knopfdruck, und sie sind weg. Ihre «Plantagen» dagegen brauchen zu ihrer Umwandlung ein Jahr. Dafür tragen sie das Zeichen von Verwesung, ein Zeichen, das vom Ort, an dem sie entstanden, erzählt: Sogetá Locarnese di Ginnastica - forte, forte, franco.

Frisch, froh, fromm und frei gewannen hier einst die Mitglieder des ersten Locarneser Turnvereins Energie durch Bewegung – nun soll Energie aus Verwesung entstehen. Dazwischen liegt die Zeit der blattlosen Palmstrünke. Vor Teres Wydlers Zeit hat hier einer Palmen hergestellt, künstliche aus natürlichen, hat Strünke mit künstlichen Blättern versehen und sie in Wintergärten verkauft. Nun liegen die Strünke modernd im Gras und warten mit der alten Turnhalle auf ihren Untergang. Auf dass aus Vergänglichkeit Energie – oder Geld? – gewonnen wird.

LILO WEBER

Wer wissen will, wie Teres Wydlers Werke aussehen, muss dafür nicht unbedingt nach Locarno fahren: Seit kurzem ist eines ihrer Labyrinthe im Foyer der Filiale Kloten des Schweizerischen Bankvereins zu besichtigen.